



»Resilienz und Solidarität«

Ausnahmezustand: Campus-Alltag trotz Krieg	2
Flagge zeigen: Unterstützung aus Hamburg	4
Forschung: Hilfe für Überlebende des 7. Oktobers	7



Shalom!

Ich schreibe Ihnen nach etwa sechs Monaten Krieg, ohne dass ein Ende in Sicht ist, und mit großer Besorgnis um die Nordfront, die nur dreißig Kilometer Luftlinie von unserem Campus entfernt ist. Wir sind unbeschreiblich dankbar für die anhaltende Großzügigkeit und Unterstützung unserer Universitätsgemeinschaft während der Operation »Eiserne Schwerter«. Ihre Beiträge zum Nothilfefonds haben es uns ermöglicht, in diesen beispiellosen Zeiten lebenswichtige Dienste und Ressourcen bereitzustellen. Gemeinsam haben wir Widerstandskraft bewiesen und uns unermüdlich dafür eingesetzt, Wissen zu fördern und Hoffnung zu nähren.

Der Krieg hat einen hohen Tribut gefordert und zu Verlusten, zu Vertreibung und zu weit verbreiteten Traumata geführt. Das renommierte Interdisziplinäre Klinische Zentrum (ICC) an der Universität Haifa steht an vorderster Front, um den steigenden Bedarf an psychosozialen Diensten zu decken und bietet sofortige und umfassende Betreuung. Dank des Nothilfefonds

konnte das Zentrum sein Pflegepersonal verdreifachen, eine 24-Stunden-Hotline einrichten und spezielle Therapiegruppen und Unterstützungsdienste für unsere verschiedenen Gemeinschaften einrichten. Die unermüdlichen Bemühungen des ICC haben unzähligen Menschen, die mit den emotionalen Auswirkungen des Krieges zu kämpfen haben, eine heilende Umarmung geboten.

Alle Mitglieder unserer Gemeinschaft – Juden ebenso wie Drusen und Araber – haben Verlust und Trauer erlebt, und wir sind auf sie alle zugegangen.

Liebe Freundinnen und Freunde, der tragischste Aspekt dieses Krieges ist der Verlust unzähliger Menschenleben, sowohl unter unseren Soldatinnen und Soldaten und der israelischen Zivilbevölkerung als auch unter den unschuldigen Zivilistinnen und Zivilisten im Gazastreifen, die in das Kreuzfeuer der Schlacht geraten sind. Wir sind entschlossen, einen Weg in eine bessere Zukunft für alle – Israelis und Palästinenser – zu finden, indem wir eine Gesellschaft schaffen, in der Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden.


In diesen schwierigen Zeiten bleibt die Universität Haifa in ihrem Engagement für die Förderung von Wissen, die Förderung von Inklusion und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unerschütterlich. Gemeinsam werden wir weiterhin unsere Gemeinschaft fördern und unterstützen und beweisen, dass wir selbst im Angesicht von Widrigkeiten unsere Widerstandsfähigkeit und Einigkeit bewahren.

Ihr

Prof. Ron Robin
Präsident der Universität Haifa

Foto: Universität Haifa Archiv





Rückkehr auf den Campus

WEITERMACHEN TROTZ KRIEG

»Grüße an meine ganze Familie und an meinen Bruder, der ebenfalls eingezogen wurde – pass auf dich auf, Bruder! Und an meine Freunde an der Universität: Ich vermisse euch.« Nachrichten wie diese von Dor, einem Studenten der Wirtschaftswissenschaften, erreichen die Universität Haifa täglich über soziale Netzwerke und Messenger-Dienste aus dem Kriegsgebiet. 1.500 Mitglieder der Hochschulgemeinde wurden nach dem Anschlag der Terrororganisation Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 einberufen. Über die Rückkehr auf einen veränderten Campus.

Nicht nur in den Köpfen, auch auf dem Hochschulcampus ist der Krieg stets präsent. Kerzen brennen für die im Gazastreifen getöteten Absolventinnen und Absolventen der Universität Haifa. Mitglieder der Hochschulgemeinde haben Familienangehörige verloren, eine Studentin und die Eltern eines Studenten wurden von der Hamas entführt. Die studentischen Reservisten tragen, wenn sich ihr Dienst an der Landesgrenze mit Studienwochen in Haifa abwechselt, gemäß der militärischen Vorschriften halbautomatische Gewehre bei sich.

In den Studentenwohnheimen haben Familien Schutz gefunden, die aus dem Norden oder Süden fliehen mussten. Den geflüchteten Kindern bietet die Hochschule ein umfangreiches Beschäftigungsprogramm, ihren Eltern kostenfreie Rechtsberatung. In ihrer Freizeit unterstützen Mitarbeitende der Hochschule die örtlichen Landwirte, die ihre Arbeitskräfte an den Krieg verloren haben.

Sicherer Hafen

Mit dem verspäteten Start des neuen akademischen Semesters am 31. Dezember 2023 ist ein Stück Normalität in die

Leben der Studierenden und Hochschulmitarbeitenden zurückgekehrt. Viel hat die Universitätsleitung dafür getan, die gesammelte Studentenschaft wieder auf dem Campus willkommen zu heißen. Das Studium dort fortzusetzen, wo mehr Araber und Juden zusammentreffen als überall sonst auf der Welt, war für viele nicht selbstverständlich. Fast jeder zweite arabische Studierende in Israel hat laut einer Umfrage nach Kriegsbeginn in Erwägung gezogen, nicht mehr auf den Campus zurückzukehren.

In zahlreichen Fokusgruppen, Zoom-Meetings und persönli-

chen Gesprächen haben die Mitarbeitenden der Universität nach Wegen gesucht, Solidarität, Toleranz, Respekt und Gleichheit – Werte, für die die Hochschule seit ihrer Gründung eintritt – in diesen schweren Tagen hochzuhalten. »Die persönliche Sicherheit jedes Einzelnen von Ihnen hat für uns oberste Priorität. An unserer Universität ist kein Platz für Hassreden oder Gewaltaufrufe!«, richtete sich Universitätspräsident Prof. Ron Robin in einem Video vor Semesterbeginn an alle Studierenden.

Einen statt spalten

In einem Workshop hat sich bei-



Konzert ohne Zuhörer: Vor den Porträts der von der Hamas festgehaltenen Geiseln spielten Organist Dr. Yuval Rabin und Bratschist Itamar Ringel im Dezember im Rahmen der internationalen Initiative »United Against Terrorism« im leeren Hecht Auditorium der Universität Haifa. Die Initiative zweier Haifaer Studenten fordert die sichere Rückkehr aller im Gazastreifen festgehaltenen Geiseln.

Foto: Universität Haifa Archiv



Zuhause auf Zeit: Geflüchtete Familien haben an der Universität Haifa Schutz gefunden. Für die Kinder organisiert die Hochschule täglich ein buntes Beschäftigungsprogramm.

Foto: Universität Haifa Archiv

spielsweise die Historikerin Dr. Yael Granot-Bein mit jüdischen und arabischen Studierenden auf die Dinge konzentriert, die verbinden. »Die Studentinnen und Studenten sagten: »Wir alle wollen studieren, wir wollen einen Abschluss machen und wir wollen mit unserem Leben weitermachen«, erinnert sie sich. Eine verkürzte Version dieser Botschaft – »Gemeinsam weiter studieren« – haben die Beteiligten auf Armbänder gedruckt und auf dem Campus verteilt.

Dass die jüdischen und arabischen Studierenden zu Beginn des neuen Semesters auf dem Campus noch getrennte Wege gehen ist nicht ungewöhnlich, schließlich absolvieren sie ihren

Bildungsweg bis zur Hochschule auch getrennt voneinander. Doch an der liberalsten akademischen Institution im Nahen Osten bleibt dies nie lange so, auch nicht zu Kriegszeiten: »Kommen Sie in ein paar Wochen wieder und Sie werden sie zusammensitzen sehen«, ist Prof. Mouna Maroun, Vizepräsidentin für Forschung an der Universität Haifa, überzeugt.

Mentale Gesundheit

Seit Kriegsbeginn häufen sich Posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Angstzustände und Selbstmordgefährdung im Land. Experten sprechen von der größten Krise der psychischen Gesundheit in der Geschichte Israels seit dem

Holocaust. Viele der eingezogenen Studierenden aus Haifa erleben die Schrecken des Hamas-Massakers an Zivilisten hautnah mit, die Universität Haifa ermöglicht ihnen darum permanenten Zugang zu psychologischen Ressourcen an ihrem Interdisziplinären Klinikzentrum, persönlich und virtuell. Prof. Amit Bernstein vom Fachbereich Psychologie führt von Haifa aus die Initiative »Momente der Zuflucht für Israel« an, die vom Krieg Betroffenen dringend benötigte psychologische Betreuung bietet. Neurowissenschaftler Prof. Roy Salomon vom Fachbereich Kognitionswissenschaften und sein Team helfen Überlebenden des Supernova-Festivals (mehr dazu auf Seite 7).

Gemeinsame Zukunft

»Die Solidarität der israelischen Gesellschaft hat sich als eine der größten Stärken unseres Landes erwiesen. Der Zusammenhalt und die Widerstandsfähigkeit inspirieren uns«, sagt Universitätspräsident Ron Robin. »Als Israels vielfältigste Hochschule kann die Universität Haifa eine wichtige Rolle dabei spielen, die verschiedenen Sektoren der israelischen Gesellschaft nach dem Trauma des 7. Oktobers zu vereinen und zu heilen. Die Zukunft unserer Gesellschaft hängt von der Fähigkeit von Arabern und Juden ab, sich gemeinsam für ein besseres Leben und eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.«

FINANZIELLE HILFE AUS DEUTSCHLAND

Nach Kriegsbeginn richtete die Universität Haifa in Zusammenarbeit mit ihren internationalen Freundeskreisen umgehend einen Notfallfonds für die studentischen Reservistinnen und Reservisten ein. Er bewirkte unmittelbare finanzielle Hilfe, um beispielsweise Lebensmittel oder Schutzausrüstung wie Keramikwesten zu finanzieren und psychologische Hilfe zu leisten – für die Augenzeugen des Massakers ebenso wie für Angehörige von Opfern und Geiseln. Auch hochmoderne tragbare Ultraschallgeräte für die mobilen chirurgischen Kliniken der Armee konnten angeschafft werden. Innerhalb weniger Wochen sammelten allein die deutschen Freunde der Universität mehr als 100.000 Euro Spenden.

Der Deutsche Fördererkreis dankt an dieser Stelle noch einmal von Herzen für diese großzügige Unterstützung und bittet um weitere Mithilfe: »Solange dieser schreckliche Krieg andauert, müssen wir zu unseren Freunden in Israel stehen!«, appelliert die Vorstandsvorsitzende Dr. h. c. Sonja Lahnstein.



Foto: Zoran Kokanovic auf Unsplash

Auf dem Campus brennen Kerzen für die Absolventinnen und Absolventen der Universität Haifa, die im Gazastreifen getötet wurden.

»Es tut gut zu wissen, dass wir nicht alleine sind.«

Wissenschaft und Solidarität beim 1. »Haifa Lunch«

Seit Monaten stand dieser Termin bereits fest: Im Jubiläumsjahr der Universität Haifa – seit über 50 Jahren ist die Hochschule nun bereits der weltweit größte Treffpunkt von Muslimen, Christen, Drusen und Juden – hatte ihr Deutscher Fördererkreis eine Reihe kleiner und persönlicher Roundtables vorgesehen. Sie sollten die Freundschaftsbrücke nach Deutschland stärken und einen Einblick in die Arbeit der Universität gewähren. Für den 11. Oktober hatte der Verein zum ersten »Haifa Lunch« in den Hamburger Hafen-Klub geladen. Die international renommierte Meeresforscherin Ilana Berman-Frank, Direktorin des »Mediterranean Sea Research Center of Israel« an der Universität Haifa, wollte die wissenschaftliche Kooperation zwischen ihrem israelischen Forscherteam, deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vom Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und

Forschenden aus den Vereinigten Arabischen Emiraten vorstellen. Doch dann überrollte der Terrorangriff der radikal-islamistischen Hamas Israel. Die Veranstaltung in Hamburg abzusagen, kam für den Deutschen Fördererkreis nicht infrage: Der »Haifa Lunch« wurde zum Zeichen der Solidarität, eine Ansage auch gegen den wachsenden Antisemitismus in Deutschland.

Und so berichtete Ilana Berman-Frank im Hafen-Klub von ihrer wichtigen internationalen Forschung, die sie fortzusetzen hofft, sobald die Kämpfe ein Ende nehmen. Sie sprach in Hamburg als Meeresforscherin, aber vor allem auch als Mensch, als vierfache Mutter und Großmutter über das Israel nach dem 7. Oktober. Über die heikle Lage an der Küste, wo Entsalzungsanlagen den Großteil des israelischen Trinkwassers produzieren. Vom ruhenden Hochschulbetrieb, von Bunker-schutzräumen auf dem Campus

»Kopf hoch und an seine Sache glauben! Unsere Gedanken sind mit allen leidenden Menschen in Israel und Gaza. Unser Engagement für die Universität Haifa, für Freiheit, Koexistenz und Bildung ist ungebrochen. Menschlichkeit muss siegen. Diese Hoffnung dürfen wir niemals aufgeben!«

**DR. H. C. SONJA LAHNSTEIN,
VORSTANDSVORSITZENDE DES
DEUTSCHEN FÖRDERERKREISES
DER UNIVERSITÄT HAIFA**

und von Flüchtlingen, die in den Studentenwohnheimen Zuflucht gefunden haben. Jeder Israeli, so Berman, kenne mindestens ein Opfer. Einer ihrer eigenen Mitarbeiter wird vermisst, der Sohn ihrer besten Freunde wurde verschleppt. Selbst fast 60 Jahre alte Kollegen wurden eingezogen, erzählte sie. Und berichtete auch von Fragen, denen sich die Hochschulleitung stellen muss: Wie umgehen mit Studierenden, die in sozialen Netzwerken Videos von Entführungen und Grausamkeiten liken? Wie kann ein religiöses Miteinander auf dem Campus wieder gelingen? Die Anschläge der Hamas bezeichnete sie als Angriff auf die Humanität schlechthin. »Israel«, sagte Ilana Berman-Frank, »kämpft um seine Existenz.« Auf dem Weg in den Hafen-Klub, so die Meeresbiologin, sei sie an einer großen Werbetafel vorbeigekommen, die die Israel-Flagge zeigte: »Es tut gut zu wissen, dass wir nicht alleine sind.«



Sonja Lahnstein begrüßt die Gäste des 1. Haifa Lunchs im Hamburger Hafen-Klub.

Solidarität aus Hamburg

Lichtermeer statt Dunkelheit

Mahnwache für die Kinder in Israel und Gaza

Zwei Kinder mit gepackten Koffern, kurz vor ihrer Abfahrt nach England. Eine junge Frau, die mit drei weiteren kleinen Kindern in Deutschland zurückbleiben muss: Die Skulptur aus Bronze von Frank Meisler am Hamburger Dammtor erinnert an die Kindertransporte aus dem Deutschen Reich und aus von diesem bedrohten Ländern unter anderem nach Großbri-

tannien. Über 10.000 deutsche Kinder, die nach den Nürnberger Gesetzen als jüdisch galten, entgingen so zwischen Ende November 1938 und Anfang September 1939 der Shoah.

Genau einen Monat nach dem Angriff der Hamas auf Israel kamen an diesem symbolträchtigen Ort auf Initiative von Sonja Lahnstein vom Deutschen Fördererkreis der Universität Haifa und Cord Wöhlke, Mitinhaber und Geschäftsführer der Budnikowsky GmbH & Co. KG, zahlreiche Menschen für die Solidaritätsaktion »Bridging the Gap – Licht für Kinder in Israel und Gaza« zusammen. Mit bewegenden Worten, berührendem Gesang und einem gemeinsam entzün-



Erinnern gemeinsam mit weiteren Freunden der Universität Haifa und des Israel Museums in Jerusalem an das Leid auf beiden Seiten (v. l. n. r.): der Hamburger Rabbiner Shlomo Bistrizky, die Vorstandsvorsitzende des Deutschen Fördererkreises Sonja Lahnstein, Fördererkreis-Mitglied Ayala Nagel und Cord Wöhlke, Mitinhaber und Geschäftsführer der Budnikowsky GmbH & Co. KG.

Fotos: MB | Deutscher Fördererkreis

deten Lichtermeer gedachten sie der getöteten, verschleppten und verletzten Kinder in Israel und dem Gazastreifen. »Durch den Kindertransport nach London während der NS-Zeit mussten Kinder ihre Familien verlassen, gingen aber in die Freiheit – ins

Licht. Die von der Hamas entführten Kinder sind dagegen allein in unterirdischer Dunkelheit, ohne Hoffnung. Und auch in Gaza leben Kinder in ständiger Angst – das ist nicht auszuhalten«, sagte Sonja Lahnstein vor Ort. »Das Leid der Kinder bewegt uns zutiefst. Sie alle sind unsere Zukunft.«

Solidarität aus Hamburg

»Hineni: Hier bin ich«

Ein Solidaritäts-Konzert für Israel

»Hineni«: Das hebräische Wort bezeichnet die Bereitschaft, eine Aufgabe mit großer Hingabe zu übernehmen. Unter diesem Motto stand im Oktober 2023 ein Solidaritäts-Sonderkonzert für Israel unter der Schirmherrschaft von Hamburgs Kultursenator Dr. Carsten Brosda. Die Veranstaltung in der Laeiszhalle Hamburg gedachte der Opfer des Massakers vom 7. Oktober und setzte ein Zeichen gegen den weltweiten Terroraufruf durch die Hamas und den Islamischen Dschihad. Das von Daniel Kühnel kuratierte und vom Deutschen För-

dererkreis der Universität Haifa unterstützte Programm brachte Lesungen aus dem Werk der jüdischen Lyrikerin Selma Merbaum, neue Bearbeitungen israelischer Chansons, Choräle aus dem 17. Jahrhundert und eigens für den Abend geschriebene Musik zusammen. Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler, darunter Schauspielerin Iris Berben, Cellist Mischa Maisky, Sopranistin Alma Sadé, Vokalensemble amarcord und Jazzmusiker Haggai Cohen-Milozetin setzten Freiheitsliebe, Menschlichkeit und Freundschaft gegen Terror und Hass.



Foto: MB | Deutscher Fördererkreis

Gemeinsam gegen Terror und Hass: Standing Ovationen für die Künstlerinnen und Künstler des Benefizkonzerts in Hamburg.

»Community Leadership Program«

Stippvisite von Präsident Herzog

Tief beeindruckt zeigten sich Isaac und Michal Herzog im Januar 2024 vom »Community Leadership Program« (CLP). Bei einem Besuch des israelischen Staatspräsidenten und

seiner Frau an der Universität Haifa bildete ein Treffen mit drei Stipendiatinnen und Stipendiaten des CLP einen wichtigen Programmpunkt. »Die beiden haben mit den drei Studieren-

den ausführlich über das Projekt und über ihren sozialen Einsatz gesprochen«, berichtet Universitätspräsident Ron Robin. Neben ihrer Teilnahme am Stipendienprogramm verbindet

die drei Studierenden ihr großes soziales Engagement: Die 22-jährige Jurastudentin Sham Shalabi engagiert sich ehrenamtlich für krebskranke Kinder im Krankenhaus von Tel Hashomer. Ayal Kheir (29), der an der Universität Haifa Kommunikations- und Politikwissenschaften studiert, unterrichtet jüdische Jugendliche in der arabischen Umgangssprache und der Student der Sozialarbeit Srulik Peretz (34) setzt sich für einen sozialen Campus ein.



Bei seinem Besuch an der Universität Haifa traf der israelische Staatspräsident Isaac Herzog (3. v. l., Mitte) sich auch mit Stipendiatinnen und Stipendiaten des »Community Leadership«-Programms.

Foto: Universität Haifa Archiv

»Werner Otto«-Stipendium

Unter neuer Flagge

Das »Werner Otto«-Stipendium ist an der Universität Haifa seit kurzem unter der neu eingerichteten Abteilung für Vielfalt, Integration und Gemeinschaft angesiedelt. Sie wird von den beiden Wissenschaftlerinnen Prof. Arin Salamah-Qudsi und Dr. Yael Granot-Bein geleitet. In einem ersten Schritt hat die Abteilung ein Netzwerk- und Empowerment-Programm für die aktuellen Stipendiatinnen entwickelt. Es trägt den besonderen Herausforderungen Rechnung, denen sich arabische

Frauen zu Beginn ihrer akademischen Laufbahn gegenübersehen. »Unser Ziel ist es, einen lebendigen, unterstützenden Rahmen zu schaffen, in dem sich die Stipendiatinnen regelmäßig treffen, in dem sie aus Erfahrungen von erfolgreichen weiblichen Vorbildern lernen und in dem sie eigene Erfahrungen und Dilemmata miteinander teilen«, betont Arin Salamah-Qudsi, die einst selbst das Stipendium erhalten hat. Für Treffen, Vorträge und Diskussionen kommen die Stipendia-

tinnen monatlich zusammen. Im Februar fand mit »Netzwerk von Schwester zu Schwester« das erste Treffen seit Kriegsbeginn in Form eines offenen und vertraulichen Gesprächs mit arabischen Dozentinnen statt. »Der Krieg hat uns vor einige Herausforderungen gestellt, aber wir sind entschlossen, den Studentinnen gerade in dieser schwierigen Zeit zur Seite zu stehen«, so Salamah-Qudsi.

ÜBER DIE STIPENDIENPROGRAMME

Im »Jewish-Arab Community Leadership Program« erwerben derzeit 20 jüdische und 20 arabische Studierende der Universität Haifa in Seminaren Führungskompetenzen. Gemeinsam engagieren sie sich in Sozial- und Bildungsprojekten in und um Haifa für ein jüdisch-arabisches Miteinander.

Mit dem »Werner Otto Graduate Arab Women Scholarship« unterstützt der Deutsche Fördererkreis exzellente arabische Studentinnen dabei, ihren Masterabschluss zu machen oder einen Doktorgrad zu erwerben. Im »Werner Otto«-Netzwerk tauschen Stipendiatinnen und Alumnae Erfahrungen aus und organisieren gemeinsame Projekte.

Psychologische Nothilfe für Überlebende
des Supernova-Festivals

»Die Seele hat ihre eigenen Mittel, sich selbst zu heilen.«

Am 7. Oktober 2023 überfielen Hamas-Terroristen das Supernova-Musikfestival in der Negev-Wüste im Süden Israels. Sie töteten 364 Menschen und entführten Dutzende. Gemeinsam mit Freunden trommelte Hirnforscher Roy Salomon noch am selben Tag psychologische Fachleute in den Bereichen Trauma und Psychodelika zusammen und gründete die gemeinnützige Initiative SafeHeart. Sie bietet den Überlebenden psychologische Unterstützung.



In nur wenigen Monaten hat SafeHeart sich zu einem der größten Gesundheitsdienstleister in Israel entwickelt.
Foto: Priscilla Du Preez auf Unsplash

In seinem Labor für Bewusstsein und Selbst an der Universität Haifa forscht Roy Salomon unter anderem zu den neuronalen Mechanismen des Realitätssinns und veränderten Bewusstseinszuständen. Mit seinem Team untersucht er zum Beispiel, wie psychoaktive Substanzen und insbesondere 3,4-Methylen-dioxy-methamphetamin (MDMA) die Verarbeitung von Traumata beeinflussen. Nach dem 7. Oktober drehte sich für ihn alles um die Frage: Wie kann ich mit wissenschaftlichen Mitteln helfen? Für viele Festivalbesucher war der Terroranschlag nicht nur traumatisch, sie haben ihn auch in einem stark veränderten Bewusstseinszustand erlebt: Etwa 70 Prozent standen unter dem Einfluss psychedelischer Substanzen.



In seinem Labor für Bewusstsein und Selbst konzentriert Prof. Roy Salomon sich auf die kognitiven und neuronalen Prozesse, die dem Wahrnehmungsbewusstsein und dem Körper-Selbst-Bewusstsein zugrunde liegen.

Foto: Privat, Grafik: SALOMONLAB



SALOMONLAB

Freiwillige Ersthelfer

Gut vernetzt mit Fachleuten akquirierten Salomon und seine Kollegen bei SafeHeart innerhalb eines Tages mehrere Hundert freiwillige Psychologen, Psych-

iaterrinnen und klinische Sozialarbeiter. Mehr als 3.000 Überlebende meldeten sich über die von ihm erstellte Website für die psychosoziale Notfallhilfe. »Psychische Gesundheit ist keine Priorität der Regierung«, sagt der Neurowissenschaftler. »Im öffentlichen Sektor ist es darum in Israel heute schwer, eine Psychologin oder einen Psychiater zu finden. Dabei braucht es es gerade jetzt dringend.«

Über kurz und lang

Das erfahrene Team startete die Nothilfe mit 3 bis 5 Sitzungen pro Hilfesuchendem und mit sehr individuellen Ansatz. »Ein Betroffener hatte beispielsweise sein Zimmer seit fünf Tagen nicht verlassen. Für unseren Erstkontakt hat seine Mutter ihm das Telefon unter der Tür durchgeschoben«, erinnert Salomon sich. Inzwischen arbeiten mehr als 500 psychologische Fachkräfte für SafeHeart, gemeinsam behandeln sie über 700 Festivalgäste langfristig für mindestens ein Jahr.

Hoffnung

Parallel zur Therapie untersucht SafeHeart gemeinsam mit Prof. Roei Admon von der Universität Haifa die kognitive, physiologische und neuronale Verarbeitung von Traumata in dieser Kohorte im Rahmen einer Langzeitstudie. Die hier gewonnenen Erkenntnisse fließen in Echtzeit in die Behandlung der Überlebenden ein. Neben Symptomen eines Traumas zeigen sie tatsächlich auch viel Widerstandskraft und Stärke. Ein Überlebender, erzählt Roy Salomon, organisiert zurzeit eine Party für alle Überlebenden. Sie beginnt um 6 Uhr früh, genau zu dem Zeitpunkt, an dem das Nova-Festival tragisch endete. Auch Fachleute von SafeHeart werden anwesend sein: als Safe Space für alle, die ihn brauchen. »Menschen können dieses Trauma durchmachen und es kann ihnen trotzdem gut gehen«, ist Roy Salomon überzeugt. »Die Seele hat ihre eigenen Mittel, sich selbst zu heilen. Manchmal braucht es nur eine helfende Hand.«



Der zukünftige Präsident der Universität Haifa: Prof. Gur Alroey.

Foto: Universität Haifa Archiv

Designiert: Gur Alroey wird neuer Präsident

Führungswechsel zum akademischen Jahr 2024/25

Der amtierende Rektor der Universität Haifa, Gur Alroey, wurde einstimmig zum 12. Präsidenten seiner Hochschule gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Ron Robin an, dessen achtjährige Amtszeit im Oktober 2024 endet. Gur Alroey hat an der Hebräischen Universität von Jerusalem zur Geschichte des jüdischen Volkes promoviert und war

danach unter anderem Gastprofessor am Taub Center für Israelstudien an der New York University. Seit über zwei Jahrzehnten ist die Universität Haifa sein akademisches Zuhause, unter anderem als Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften und Gründer des renommierten Ruderman-Programms für amerikanisch-jüdische Studien.

Studie: Telemedizin reduziert Krankenhausbesuche

Zur Zukunft der häuslichen Patientenversorgung

Kann ärztliche Hilfe aus der Ferne Erfolg haben? Für eine gemeinsame Studie erforschten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Haifa, der Stanford University, der Universität Tel Aviv und der größten israelischen Krankenkasse Clalit den Nutzen digitaler Geräte für medizinische Fernuntersuchungen und -diagnosen. Dafür analysierten sie über 100.000 digitale Arztbesuche und lebenswichtige Parameter wie Temperatur, Herzfrequenz oder Lungenfunktion von 28.000 Studienteilnehmenden und verglichen die Daten mit Erkrankten, die keine digitalen Instrumente nutzten. Das Ergebnis: Unter den Testpersonen mit telemedizinischer Ausstattung sank die Anzahl der Besuche in Notaufnahmen und Krankenhäusern um 20 Prozent – bei gleichbleibender Qualität der Versorgung. Telemedizin, so das Fazit der Forschenden, entlastet ärztliches Fachpersonal und Krankenhäuser erheblich und könnte die häusliche Pflege revolutionieren.



Die neuen israelisch-amerikanischen Forschungsergebnisse belegen den Nutzen medizinischer Fernbehandlungen zur Reduzierung von Krankenhausaufenthalten.

Foto: National Cancer Institute auf Unsplash

Wegweisend: Die »School of Medicine«

Eine neue Ära der Gesundheitsversorgung

Zusammen mit dem israelischen Gesundheitsdienstleister Carmel Medical Center und der israelischen Krankenkasse Clalit baut die Universität Haifa derzeit ein einzigartiges Universitätskrankenhaus auf. Die 1.200 Betten starke Klinik wird hochmoderne medizinische Dienstleistungen, eine patientenzentrierte Versorgung, Intensivstationen, eine kardiovaskuläre



Ziel der neuen »School of Medicine« ist es, Studierende zu mitfühlenden Ärztinnen und Ärzten mit Technologiekompetenz auszubilden.

Foto: Akram Huseyn auf Unsplash

Abteilung sowie Abteilungen für Thoraxchirurgie und chirurgische Onkologie bieten. Die neue »School of Medicine« soll dazu beitragen, den dringenden Bedarf Israels im medizinischen Bereich zu decken und dem Mangel an ärztlichem Fachpersonal, insbesondere im Norden des Landes, entgegenzuwirken. Die erste Kohorte startet 2025 mit 50 Studierenden.



HERAUSGEBER

University of Haifa
Vice President for External Affairs
and Resource Development
Mount Carmel, Haifa 31905, Israel

KONTAKT IN DEUTSCHLAND

Deutscher Fördererkreis
der Universität Haifa e. V.
Leiterin der Geschäftsstelle:
Magdalena Backhaus
Rothenburgsorter Marktplatz 1
20539 Hamburg
Fon: 040 / 790 246 884
backhaus.unihaifa@step21.de
www.uni-haifa.de

Vorsitzende: Dr. h.c. Sonja
Lahnstein-Kandel
Stellv. Vorsitzende: Max M.
Warburg, Dr. Olaf Schulz-Gardyan
Schatzmeister: Gunther Bonz
Schriftführer: Dr. Christoph
Schumacher

REALISATION

wortflug, text und
kommunikation GbR
Schmalenbrucher Str. 6
31556 Wölpinghausen
Redaktion: Dr. h.c. Sonja Lahnstein-
Kandel, wortflug, GbR
Grafik: HEY + HOFFMANN Verlag,
Hamburg
Lektorat: wortflug, GbR
Druck: Hartung Druck + Medien
GmbH